

# Becoming a Modern Citizen

## Othering im Kontext von Bildungsaufstieg in post-Mao China

---

Yvonne Berger

### 1. Einleitung

Die sozialwissenschaftliche Chinaforschung ist als Regionalwissenschaft zu-  
meist transnational angelegt und beschäftigt sich seit einigen Dekaden mit  
der Frage nach Prozessen der Veränderung bzw. des Othering (Said 1967;  
Spivak 1985) im Kontext chinesischer Diskurspolitiken und staatlicher Inter-  
ventionspolitiken (Gladney 2004; Harris 2002; Jakimów 2012). Dabei können  
insbesondere Arbeiten ausgemacht werden, die das Verhältnis von kulturel-  
ler Differenzierung und staatlicher Propaganda- und Bevölkerungspolitik in  
den Blick nehmen. Fragen der kulturellen Differenzierung und der damit ein-  
hergehenden Fremdpositionierungen werden in diesen Studien etwa im Kon-  
text der Binnemigration von Wanderarbeiter\*innen, nationaler Minderheiten  
(u.a. Jakimów/Barabantseva 2016; Riley 2013) sowie der Bildungsmigration  
(Wu/Zhang 2015; Xu/Wu 2022) bearbeitet. Darüber hinaus tragen Debatten  
um die Konzeptualisierung von Staatsbürgerschaft und Status in China dazu  
bei, die Konstruktion des »urban citizen« (Jakimów 2012) als internen Orien-  
talismus zu stabilisieren (Fong/Murphy 2006; Jakimów 2012).

Methodologische Auseinandersetzungen im Rahmen der sozialwissen-  
schaftlichen Beschäftigung mit Chinas Gesellschaft bleiben hinsichtlich der  
Frage nach der Positionalität von Forschung und Forschenden in transnatio-  
nalen Forschungszusammenhängen bislang auf methodische Fragen – etwa  
auf Erhebung von Interviews, Feldzugänge bei ethnografischen Studien  
u.a. – beschränkt (Berger 2015; Heimer/Thøgersen 2006). Der vorliegende  
Beitrag nimmt dieses Desiderat zum Ausgangspunkt. Es wird der Fra-  
ge nachgegangen, *wie* das Erkenntnissubjekt bei der Untersuchung von

Prozessen der Veränderung in den Gegenstand, mindestens in flankieren-der Hinsicht, selbst verwickelt ist. Die empirische Datengrundlage bilden hierbei narrativ-biografische Interviews aus einem Forschungsprojekt zu Bildungsverläufen und sozialem Aufstieg in der Volksrepublik China (Berger 2020). Das Projekt ging der Frage nach, wie Bildungsaufsteiger\*innen im städtischen China Bildungsverläufe biografisch erzählen und lebensweltlich deuten. Die biografische Positionierungsarbeit im Kontext von Bildungsaufstieg werde ich anhand einer doppelten Perspektive illustrieren: Am Beispiel von bildungsbiografischen Erzählungen rekonstruiere ich einerseits Prozesse des Othering im Bildungsaufstieg, die in den Bildungsbiografien zum Thema gemacht und verhandelt werden. Othering unter Rückgriff auf postkoloniale Theorien wird verstanden als eine Form der Veränderung, des abweichenden Differenzierens. Subjekttheoretisch bedeutet Verändern, im Rahmen von Macht- und Herrschaftsverhältnissen zu unterscheiden und in diesem Prozess das Andere (zumeist als abweichend) hervorzubringen (im Kontext von Nation Anderson 2005; Bozay 2017 sowie Riegel 2016; Reuter 2002). Durch den ›Anderen‹ wird erst das ›Eigene‹, das ›Selbst‹ hervorgebracht, geformt und konturiert. Ebendiese Grenzziehung zwischen dem Eigenen und dem Fremden wird anhand von bildungsbiografischen Erzählungen herausgearbeitet.

Das Verhältnis von Eigen- und Fremdsicht wird durch gesellschaftliche Diskurse und z.T. abwertende Differenzierungen innerhalb Chinas, aber auch anhand der Verhandlung der antizipierten ›Anderen‹, des ›Westens‹ und der sogenannten Bildungsverlierer\*innen vollzogen (1). Vor diesem Hintergrund erhält die Interviewerin eine besondere Positionalität und konstitutive Rolle als westlich adressierte Forscherin im Feld. Daran anschließend wird herausgearbeitet, inwiefern der Blick auf den ›Westen‹ durch die Biograf\*innen als konstitutiver Bestandteil einer biografischen Auseinandersetzung um den sozialen Aufstieg im Bildungssystem gelten kann und welche z.T. unausweichliche Rolle dabei der westlichen Forscherin zukommt (2). Denn den eigenen sozialen Aufstieg zu beschreiben und biografisch zu erzählen, wird in einer Gemengelage von gesellschaftlichen Modernisierungsdiskursen und biografischen Selbstpositionierungen einer ›modernen‹, leistungsorientierten und nicht zuletzt ›westlichen‹ Bildungsbürger\*in vollzogen.

## 2. Othering im Kontext sozialwissenschaftlicher Chinaforschung

Die Volksrepublik China sieht sich in den vergangenen Dekaden mit den Folgen der gesellschaftlichen Reformprozesse der späten 1970er Jahre konfrontiert. Chinas rasanter sozialer Wandel in Bezug auf die Umstrukturierung des Staates hin zu einer globalen Marktwirtschaft und einer zunehmenden Privatisierung stellt die Volksrepublik vor gesellschaftliche Herausforderungen, die alle Teilbereiche des gesellschaftlichen Zusammenlebens berühren. Dahingehend haben sich internationale Forschungsinteressen im Kontext Chinas, und mit Blick auf die gesellschaftliche Entwicklungsdynamik, in den letzten dreißig Jahren sowohl national als auch international rasant intensiviert (Li 2012; Walder 2011).

Im Zuge der gesellschaftlichen Öffnungs- und Reformpolitik Ende der 1970er Jahre wurde der Feldzugang für internationale Forschungen in China deutlich erleichtert. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen wird der Bedarf an methodologischen Diskussionen im Rahmen transnationaler Forschungen (z.B. Bettmann/Roslon 2013; Cappai 2008, 2010; Kruse et al. 2012; Ryan 2011) sowie zu China als regionalem Kontext (u.a. Alpermann 2012; Berger 2015; Carlson et al. 2010; Heimer/Thøgersen 2006; Hsiung 2012, 2015) deutlich. Die sozialwissenschaftliche Chinaforschung hat es als Regionalwissenschaft mit einer methodologischen Herausforderung zu tun, die in sozialwissenschaftlichen Debatten bereits seit den 1990er Jahren und in der Folge als Problem des »methodologischen Nationalismus« bzw. »methodologischen Eurozentrismus« bekannt geworden ist (u.a. Amelina et al. 2012; Beck/Grande 2010; Martins 1974; Mignolo 2012). Mit methodologischem Nationalismus ist die in kritischen Debatten bekannte Gleichsetzung von Gesellschafts- und Nationalstaatsbegriff in der Moderne gemeint. In theoretischer Hinsicht sind Prozesse der Veränderung bzw. des Othering hierin bereits theoretisch eingewoben durch methodologische Konzeptualisierungen, indem sie Nationalstaat und deren Kultur als Analyseeinheit in eine Untersuchungseinheit (gleich-)setzen.

Eine solche Gleichsetzung kann in ihrer impliziten Mitführung als eurozentrisch bezeichnet werden. Die historische Entwicklung, die für Westeuropa und Nordamerika bedeutsam ist, fungiert in dieser Annahme als Modell für das Messen und Beurteilen der Sozialität aller Gesellschaften. Die Besonderheit und die historischen Unterschiede nichtwestlicher Gesellschaften werden damit in Konzeptualisierungen gesellschaftlicher und entwicklungs-

bedingter *Rückständigkeit* und dahingehend als *Mangel* verhandelt (Hall 1996; Conrad et al. 2013):

»Social science is a product of the modern world-system, and Eurocentrism is constitutive of the geoculture of the modern world. Furthermore, as an institutional structure, social science originated largely in Europe. We shall be using Europe here more as a cultural than as a cartographical expression [...]. Even today, despite the global spread of social science as an activity, the large majority of social scientists worldwide remain Europeans. Social science emerged in response to European problems, at a point in history when Europe dominated the whole world-system. It was virtually inevitable that its choice of subject matter, its theorizing, its methodology, and its epistemology all reflected the constraints of the crucible within which it was born.« (Wallerstein 1997: 21)

Immanuel Wallerstein verdeutlichte die geopolitische und historische Bedeutung der Herausbildung der Sozialwissenschaften in Europa (Wallerstein 1997). Allerdings lässt sich dies nicht nur als eine einseitige Geschichtsschreibung und Hervorbringung einer Dominanz europäischer Sozial- und Gesellschaftstheorien verstehen. Die gesellschaftliche Entwicklung Chinas ist zwar historisch gekennzeichnet durch eine wechselseitige Auseinandersetzung – und darin jeweils einseitige Kenntnissnahme – um die Geschichte der politischen und wirtschaftlichen Verhandlung des sogenannten Westens (Chen 1995; Wong 1997; Wu 2011, 2015). Seitens der Volksrepublik ist der antizipierte Westen jedoch, mitsamt Nordamerika und Europa, wie der historisch reale Westen für die Konstruktion des Tradition-und-Moderne-Dualismus konstitutiv (Meinhof 2020). Diskurse der gesellschaftlichen Rückständigkeit sind historisch geworden und in enger Auseinandersetzung um die geopolitische Verortung Chinas in der westlichen Welt hervorgebracht (ebd.). Der Antizipation und Imagination des Westens ist eine lange politische Tradition vorgängig, die sich, so wird sich empirisch zeigen, in den Alltagsschilderungen, Sehnsüchten und biografischen Orientierungen niederschlagen und im Kontext von Bildungsverläufen und der biografischen Auseinandersetzung um den sozialen Aufstieg sichtbar werden.

Im Rahmen der Untersuchung von Othering-Prozessen in Forschungssituationen kann von der generellen Annahme ausgegangen werden, dass transnationale Forschungen in unterschiedlichen kulturellen Kontexten eine Leerstelle hinterlassen: Es ist wenig bekannt über die »Blackbox« transnationaler Forschung zu China, deren Epistemologie sowie die Methodologi-

en, die in der jeweiligen Forschung lokal zur Anwendung kommen (Scharping 2000). Während ein Weg zur Überbrückung dieser Leerstelle die eurozentrische Theoriebildung war und bislang ist, haben verschiedene Disziplinen, wie bereits argumentiert, eben jene *stillschweigenden* Verfahren kritisiert, die Positionen und Theoriebildung aus dem Globalen Norden als die dominierenden in einem Weltsystem postulieren (Bhambra 2009; Connell 2007; Tomaney 2010; Wallerstein 1997; Young 2004). Durch die Reflexion jener epistemologischen »Blackbox« können die damit einhergehenden methodologischen Probleme in konzeptueller wie geopolitischer Hinsicht reflexiv fruchtbar gemacht werden. Gerade feministische und postkoloniale Ansätze zeigen im Anschluss daran, wie die spezifische Situiertheit und hegemoniale Machtverhältnisse in wissenschaftliche Forschungspraktiken eingebettet sind (Bhambra 2014; Haraway 1988; Harding 1991; Reuter/Villa 2010), und verdeutlichen, dass wir als Forschende mithin in geopolitische Ungleichheitsverhältnisse verstrickt sind (Mignolo 2012; Tomaney 2010).

Gerade im Hinblick auf modernisierungstheoretische Annahmen, die im Kontext Chinas nach wie vor dominant sind, ist die kritische Reflexion der Positionalität von Forschenden in theoretischer Hinsicht bedeutungsvoll, denn unter den Bedingungen einer globalisierten Moderne ist die Lokalität von Wissen, Informationsströmen u.v.m. nicht mehr an die Einheit des Nationalstaats gebunden: »We share the condition of being in a transnational contact zone, engaged there in [...] managing meaning across distances, although (in part, at least) with different interests, under different constraints« (Hannerz 2004: 3). Eine »geteilte Sinnstruktur« (Shimada 2007: 123) kann nicht als Orientierungsfigur gelten, um den methodologischen Nationalismus zu überwinden (Amelina et al. 2012; Beck 2011; Buden 2008; Wimmer/Glick Schiller 2002). Indem zugestimmt werden muss, dass methodologischer Nationalismus transzendiert werden soll (Wimmer/Glick Schiller 2002), gilt es auf der Ebene konkreter Forschungssituationen den Praktiken der Selbst- und Fremdpositionierungen nachzuspüren, die vielerorts nicht sichtbar werden und doch in einem transnationalen sozialen Raum der Forschung empirisch wirksam werden (Chernilo 2006). Im Rahmen der Reflexion von Othring in Forschungssituationen sind diese anschlussfähig an die von Friedrich Hegel problematisierten Dimensionen der Dialektik intersubjektiver *Selbst- und Fremdidentifikation* (Angehrn 1994; Brons 2015; Hegel 1970: 145ff.; Jensen 2011). Mit Bezug zur methodologischen Verortung empirischer Forschung verwies Michelle Fine darauf, dass die Forschungspraxis immer im Verhältnis zu Othring-Prozessen steht: »when we look, get involved,

demur, analyze, interpret, probe, speak, remain silent, walk away, organize for outrage, or sanitize our stories, and when we construct our texts in or on their words, we decide how to nuance our relations with/for/despite those who have been deemed Others» (Fine 1994: 74). Die Hervorbringung des Anderen ist jeder Forschungspraxis inhärent und unsere eigene Praxis ist daran unauflösbar beteiligt. Indem wir entscheiden, wie wir übersetzen, deuten und interpretieren, sind wir an der Hervorbringung des Anderen als Praxis der Veränderung und Normierung der Beforschten durch Forschende beteiligt. Die Anerkennung dieser Einsicht ermöglicht es uns erst, Praktiken der Veränderung als *interpretativen Prozess* zu fassen, der sowohl das ›Eigene‹ als auch das ›Andere‹ als gegenseitige Aushandlung von Interpretationen, schlicht von *Normen, Handlungs- und Denkschemata*, berücksichtigt und als Situiertheit biografischer Selbstbeschreibung reflektiert.

### 3. Biografieforschung in China: Othering als Selbst- und Fremdpositionierung im Forschungsprozess

Transnationale Forschungen stehen vor der Herausforderung, mit unterschiedlichen Anforderungen im Hinblick auf sprachliche und kulturelle Übersetzungsleistungen im Forschungsprozess konfrontiert zu sein (u.a. Berger 2022; Inhetveen 2012; Temple 1997; Temple/Edwards 2002; Tuider 2012). Daher bezieht sich Othering nicht nur auf die Gefahr der Veränderung in der Theoretisierung von Konzepten und der Justierung des methodologischen Blicks auf Forschungsgegenstände. Weil biografische Forschung an der Hervorbringung der Thematisierung des Selbst und dessen narrativer Identität interessiert ist, steht diese umso mehr vor der Herausforderung, ihre »mit Mittel[n] der Zuschreibung, Essentialisierung und Repräsentation [, die] eine bestimmte Gruppe erst als solche, dann als die Andere diskursiv hervor[bringt] und identitär fest[schreibt]« (Riegel 2016: 52), zu reflektieren. Damit sind in methodologischer Hinsicht die für die Biografiethorie konstitutiven gesellschaftlichen Normalitätsvorstellungen bedeutsam, welche die Biografieforschung schon seit Längerem von der Subjektivierungsforschung aus diskutiert (Hanses 2010; Spies 2012; Tuider 2007). Beispielsweise haben biografische Arbeiten im Rahmen der Migrations- und Transnationalisierungsforschung im vergangenen Jahrzehnt einen regelrechten Schub erfahren (u.a. Kempf 2013; Ruokonen-Engler/Siouti 2016; Siouti 2013). Modernisierungstheoretische Annahmen und Biografiethorie stehen nach wie

vor in einem engen Zusammenhang. Von Bedeutung ist dabei die methodologische Entscheidung für ein biografiethoretisch fundiertes Vorgehen, das sich in modernisierungstheoretische Vorannahmen einpasst, da davon ausgegangen wird, dass Biografien als »Institution der Moderne« (Lutz 2010: 119) auf die Anforderungen von Gesellschaftsprozessen in besonderer Weise antworten (Berger 2015, 2020).

Die für biografische Konstruktionen im Bildungsverlauf notwendigen Übergänge im Lebenslauf sind »Kristallisationspunkte gesellschaftlicher Reproduktion« (Walther/Stauber 2013: 29). Weil Übergänge im Lebenslauf Entscheidungen der Individuen erfordern, lassen sich dort auch biografische Aneignungs- und Verarbeitungsprozesse beobachten und empirisch nachvollziehen. Übergänge im Lebenslauf besitzen einen *Reizwert* (George Devereux). Dieser fordert die Individuen im Lebenslauf dazu heraus, biografische Entscheidungen in Abstimmung mit ihrer Lebenswelt zu bringen. Dieser Reizwert fließt ebenso in das Konstruktionsmoment des biografischen Interviews ein. »Der Akt der Selbstartikulation im biografischen Interview bringt also keine Reproduktion der Lebensgeschichte hervor, sondern produziert, formt und orientiert die große Vielfalt des durchlebten Lebens« (Völter 2006: 3552) vor dem Hintergrund einer vielschichtigen kontextualisierten Interaktionssituation. Lebensgeschichten werden dabei im Rahmen situativer und »selektiver Vergegenwärtigung« (Hahn 2000: 101) hervorgebracht und »vermitteln uns Sozialität in einer dem Individuum zuhandenen Gestaltbarkeit; sie belegen die *Biographizität* des Sozialen« (Alheit/Dausien 2000: 277, Herv. i. O.). Das Zusammenspiel von Situativität und Selektionstätigkeit ist also einerseits ein wesentliches Merkmal der Herstellung von Biografie in der Moderne (Beck et al. 2001). Biografie\*trägerinnen werden zur Hervorbringung ihrer Lebensgeschichten angeregt. In dieses Moment der Situativität und Selektionstätigkeit sind Prozesse der Veränderung als Formen von Adressierungen eingelassen. Sie sind ein »Typus interaktiven Geschehens, in dem Ansprechen, deren Qualität diskursiv vermittelt sind, dazu beitragen, zu etwas/zu einer/zu einem zu werden« (Khakpour/Mecheril 2018: 24): »In einer binären Unterscheidungspraxis, in der das Eigene als Referenzpunkt dient, unbenannt und unmarkiert bleibt, wird das kulturell beziehungsweise »ethnisch« Andere als Abgrenzung dazu als unnormale und minderwertig markiert und repräsentiert« (Foroutan/Ikiz 2016: 142). Dies macht den besonderen Charakter von Veränderungsprozessen aus. Die Deutung des Selbst wird durch die Abgrenzung, etwa anhand von Praktiken des Unterscheidens und Bezeichnens, ermöglicht. Konstitutiv ist damit ebenso

der Modus des *Vergleichs*, sowie eine Praxis der Annäherung an Differenz. Bettina Dausien und Paul Mecheril heben im Zusammenhang der Konstruktion biografischer Daten die Verwobenheit von Forschenden als »unhintergehbaren Anteil« (Dausien/Mecheril 2006: 159) hervor. Als ein solcher Anteil können beispielsweise Normalitätserwartungen und -unterstellungen gelten und als kulturelle Darstellungsnorm in die Biografiekonstruktion eingehen. Wiederum stellen die Autor\*innen andererseits heraus, dass die Darstellung von Lebensgeschichten insbesondere durch Normalitätsannahmen im Hinblick auf biografische Darstellungsformen strukturiert wird (ebd.: 156) – sie »variieren je nach gesellschaftlichem Kontext und in Abhängigkeit von situativen Relevanzstrukturen« (ebd.). Biografische Forschung muss daher anerkennen, dass »der Zugang [...] über eine kulturelle Grenze hinweg eine sukzessive praktische Annäherung entlang von Erfahrungen des Scheiterns von Identitäts- bzw. Normalitätsunterstellungen erforderlich macht« (Renn 2005: 208) – und dies insbesondere durch die Anerkennung ihrer *wechselseitigen Verwiesenheit* innerhalb eines Interaktionsgeschehens. Dabei wird die Herstellung einer »narrativen Identität« (Lucius-Hoene/Deppermann 2018) innerhalb des Forschungssettings angeregt und aktualisiert. Selbst- und Fremdpositionierungen und die Deutungen der sozialen Welt konkretisieren sich in Forschungssituationen. Mechthild Bereswill hebt hervor, dass gesellschaftliche Diskurse in die Interviewsituation hineinragen. Das Interviewmoment ist nach Bereswill ein »mehrfach kontextualisierte[r], mit Bedeutungsüberschüssen aufgeladene[r] Interaktions- und Beziehungsraum« (Bereswill 2003: 519). Im Nachgang der eigenen Forschung lässt sich beispielsweise beobachten, dass die soziale und kulturelle Herkunft der Interviewerin in den Interviewsituationen oftmals einen (Status-)Effekt hervorbrachte, der die Form der Darstellung von biografischen Erzählungen veränderte. Diese Beobachtung bekräftigt die These des Konstruktionscharakters von Interviews, welches sich als Anpassungsleistung in Abstimmung mit dem jeweiligen Gegenüber vollzieht (Lucius-Hoene 2010).

Mit Blick auf biografische Forschung im chinesischen Kontext war danach zu fragen, wie Individuen mit den Ambivalenzen staatlicher Regulierungen und marktwirtschaftlicher Öffnung in Chinas Gesellschaft bildungsbiografisch umgehen. Nachfolgend werden zwei zentrale gesellschaftliche Diskursstränge genauer beleuchtet. Dadurch wird aufgezeigt, wie Othinging-Prozesse in entscheidenden Teilbereichen der Gesellschaft hervorgebracht wurden und bis heute gesellschaftlich strukturiert sind.



#### 4. Zur Konstruktion der ›Anderen‹ im nationalen (Bildungs-)Diskurs

Im vorangegangenen Kapitel wurde die Bedeutung von Normalitätsvorstellungen im Rahmen von Biografien in methodologischer Hinsicht betont. Sichtbar werden diese durch Selbst- und Fremdpositionierungen im Rahmen des Interviewmoments. Der Blick auf Othering-Prozesse als gegenseitige Selbst- und Fremdpositionierung problematisiert biografische Verhandlungen von Normalität und verdeutlicht die Hervorbringungen des ›Anderen‹ in Forschungssituationen.

In gesellschaftstheoretischer Hinsicht ist die Konstruktion der Anderen im nationalen (Bildungs-)Diskurs eng mit historischen Prozessen und der Verhandlung der gesellschaftlichen Moderne Chinas verwoben. Dabei müssen insbesondere zwei gesellschaftliche Diskursstränge verdeutlicht werden: die Stadt-Land-Differenzierung und die Abwertung *ruraler*, innerhalb der Moderne als *rückständig* geltender Bürger\*innen einerseits sowie das im Bildungsdiskurs prominente Konzept *suzhi* (dt. Qualität) im Kontext der sogenannten *education for quality* (*suzhi jiaoyu*) Reformen (Kipnis 2011) andererseits.

Vor dem Hintergrund der politischen Modernisierungsbestrebungen und gesellschaftlichen Entwicklung vergangener Dekaden ist bis heute die Konstruktion der Staatsbürgerschaft in China von zentraler Bedeutung für die Hervorbringung ›moderner‹ Bürger\*innen. Die Differenz zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung, insbesondere mit Blick auf binnenmigrantische Wanderarbeiter\*innen und ethnische Minderheiten (u.a. Jakimów/Barabantseva 2016; Riley 2013; Solinger 1999), aber auch im Kontext von Bildungsmigration (Wu/Zhang 2015; Xu/Wu 2022) gewinnt vor diesem Hintergrund eine besondere Bedeutung. Das *hukou*-System bestimmt und reguliert als spezifisches Wohnsitzmelderegister die Platzierung der Bevölkerung nicht nur in örtlich-geografischer Hinsicht, da hieran spezifische (Bildungs-)Privilegien geknüpft sind. Es verhandelt überdies im öffentlichen Diskurs den sozialen Status der Bürger\*innen (Chan/Buckingham 2008; Hu/Salazar 2010). Chinas ländliche Gebiete werden in öffentlichen und staatlichen Debatten zugunsten unterschiedlicher politischer Intentionen als rückständig und agrarisch, die wirtschaftlich dynamischen Ballungsräume werden hingegen als fortschrittlich und modern verhandelt (Riley 2013; Schein 1997). Nach 1949 schuf der chinesische Staat das auf den Wohnsitz basierende Klassensystem und hält dieses auch nach Reformen z.T. bis heute

aufrecht. Die Kommunistische Partei implementierte das *hukou*-System als Kernelement staatlicher Kontrolle und Arbeitsentwicklung, insbesondere im Kontext der Land-Stadt-Migration, und institutionalisierte damit eine Zweiklassengesellschaft, die den *rural-urban divide* in China zunehmend zementierte (Jacka et al. 2013: 68). Die polarisierende Differenzierung der Bevölkerung, vor allem in Bezug auf die staatliche Verhandlung nationaler Minderheiten, bezeichnete u.a. Louisa Schein bereits 1997 als *internen Orientalismus* (ebd.; Jakimów 2012). In ihrer ethnografischen Studie im Südosten Guizhous beschreibt Schein geschlechts- und klassenspezifische Unterschiede der Repräsentation von Han-Chines\*innen und der dort lebenden Miao-Minorität. So überrascht aus heutiger postkolonialer Perspektive die Auseinandersetzung um Veränderungsprozesse in dieser Studie nicht, wenn die Autorin in den 1990er Jahren insbesondere den Modus der *Exotisierung* ländlicher Frauen durch die als männlich repräsentierte urbane Mehrheitsgesellschaft Chinas rekonstruiert. *Interner Orientalismus* verdeutlicht dabei »the fascination of more cosmopolitan Chinese with ›exotic‹ minority cultures in an array of polychromatic and titillating forms« (Schein 1997: 70). Der Blick der Mehrheitsgesellschaft der Han-Chines\*innen auf Minoritäten geriet im Modernisierungsprozess Chinas in ein Spannungsfeld zwischen anerkanntem kulturellem Pluralismus und dem Verlust essenzieller kultureller Identität(en) im Rahmen des Öffnungsprozesses – und dies insbesondere im Hinblick auf den Westen. Neuere Forschungen können dies etwa am aktuellen Beispiel der Unterdrückung von Uigur\*innen in der Provinz Xinjiang belegen, deren Modus der Unterdrückung – anders als der der Exotisierung – über die Veränderung mittels vermeintlicher kultureller Bedrohung, Gefährdung der nationalen Sicherheit (Dibyesh 2019) und der Gefahr einer nationalen Islamisierung in Chinas Gesellschaft verläuft (Alpermann 2021; Dibyesh 2019). Dorothy Solinger bezeichnete den Prozess als »turning peasants into subjects«, als »internal colonisation« (Solinger 1999: 27): Die Entrechtung chinesischer (Wander-)Arbeiter\*innen aus ländlichen Gebieten fungierte für das Projekt der Moderne in der urbanen Mittelschicht Chinas als »remaking of the Chinese farming class« (ebd.).

Für den Bildungskontext gilt der *hukou*-Status als ein entscheidender Exklusionsmechanismus im provinziellen Zugang zu Bildung sowie zur Ausstattung von Bildungseinrichtungen (Chan 2015):

»The inequality of the system came to be more tangibly experienced by the rural-*hukou* holders who migrated to the cities, the so-called ›peasant

workers« (*nongmingong*) or »floating population« (*liudongrenkou*) [...]. The migration led to discrimination of the *rural*-hukou holders in the cities, not only in terms of the denial of access to social rights (such as free health-care, education or work-place insurance), but also by social discrimination and constant threat of deportation [...].« (Jakimów/Barabantseva 2016: 5; Herv. i. O.)

Nichtsdestotrotz visierten die chinesischen Reformprozesse verstärkt seit den 1990er Jahren Bildungsreformen an, welche den wirtschaftlichen Aufschwung durch flächendeckende Bildung unterstützen sollen (Tsang 2013; Yeung 2012). Studierende stehen in der Folge der Bildungsexpansion in einer stark konkurrierenden Situation um den Zugang zu angesehenen Schulen und Universitäten. Zur Veranschaulichung dieser Situation werden die Konkurrenzbedingungen im öffentlichen Diskurs als »Tausende von Soldaten und zehntausende Pferde stürmen über eine einzige Holzbrücke (*qianjun wanma guo dumuqiao*)« (Lin/Sun 2010: 221; Übers. und Herv. Y.B.) bezeichnet. Seit der enormen Bildungsexpansion haben sich universitäre Einrichtungen in quantitativer Hinsicht zwischen 2000 und 2015 nahezu verdoppelt, ähnlich wie die Zahl der Schulen im Bereich der Grund- bis Hochschulbildung (NBSC 2019). Gleichzeitig stehen Studierende unter einem enormen Erfolgsdruck im Hinblick auf ihre eigenen Zukunftsaussichten und die Erwartungen ihrer Eltern:

»In the success schema of reform-era China, the focused, motivated student, constantly acquiring new knowledge, skills, and credentials, transforms into the entrepreneurial, self-actualizing, pragmatic and technologically sophisticated consumer and modern citizen of a globalized China.« (Crabb 2010: 388).

Im Rahmen von Bildungsmigration ist die staatliche Stadt-Land-Differenzierung folgenreich. Die Hochschulzugangsprüfung (*gaokao*) ist essenziell für den Bildungsübergang zur Universität und damit auch der Schlüssel zur sozialen Mobilität. Die Prüfung entscheidet nicht nur generell über den Hochschulzugang, sondern auch über die Wahl der konkreten Hochschule (Schulte 2014). Studierende benötigen niedrigere Quoten für Universitäten in ihrer eigenen Provinz, daher gestaltet sich das Verfahren in Bezug auf prestigeträchtige Universitäten in der Praxis ungleich. Der Hochschulsektor ist überdies stratifiziert. Die Schichtung des Hochschulsektors wirkt sich auf das Prestige und die Ressourcen der Institutionen aus und hat Einfluss auf

die Bildungs- und Karrierechancen der Absolvent\*innen im Übergang zum Arbeitsmarkt. Insbesondere die Spitzenuniversitäten der Volksrepublik profitieren von staatlicher Förderung und haben somit in qualitativer sowie materieller Hinsicht beste Bedingungen für die Ausbildung der Studierenden.

Trotz der nationalen Bildungsexpansion seit den 1990er Jahren sind Studierende aus ländlichen Gebieten und Provinzen an den Spitzenuniversitäten in China nur in vergleichbar geringer Zahl vertreten. Im Kontext der Bildungsmobilität konstatiert Jing Lin, dass mit der Zunahme der Bildungsbeteiligung eine neue Mittelschicht entstanden sei, die vorhandene Ressourcen im Kampf um den Zugang zum Bildungssystem zunehmend strategisch einsetzt, um die eigene soziale Position zu behaupten (Lin 2006). Die soziale Schichtung in Chinas meritokratischem Bildungssystem spielt daher eine wichtige Rolle, sie selektiert ihren Nachwuchs für eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung und internationalen Wettbewerb (Mok/Han 2017; Schulte 2019).

Parallel zur meritokratischen Wende chinesischer Bildungspolitik kann seit den 1980er Jahren ein stetig transformierender und dennoch stabiler Diskurs der Herausbildung moderner Bildungssubjekte/Bürger\*innen beobachtet werden. Im Mittelpunkt steht hierbei das Konzept *suzhi* (dt. Qualität). Für Andrew Kipnis (2006) stellt das *suzhi*-Konzept das zentrale Element im Diskurs um leistungsorientierte Bildungssubjekte im Reformprozess Chinas dar. Kipnis verdeutlicht darüber hinaus, wie sehr diese Agenda mit dem politischen Ziel der Herausbildung einer überlegenen Nation im globalen Wettbewerb verschränkt und im Alltag der Menschen verankert ist (ebd.):

»Through a range of discursive techniques—knowledge, texts, systems of judgement, buildings and spaces—*suzhi* shapes the ›microphysics‹ [Foucault 1977 – Anm. Y.B.] of day-to-day existence: the mundane practices associated with reproduction, childrearing, primary education, technical training and labour. So villagers are active in shaping their everyday lives in the name of achieving the state-sanctioned objective of modernization.« (Murphy 2004: 5)

In der Folge hat die politische Agenda auch den öffentlichen Diskurs in den 1990er Jahren stark beeinflusst (Kipnis 2007: 393). *Suzhi* wird zu einem modernen Deutungsmuster, welches in nahezu allen Bereichen des alltäglichen Lebens zur Bewertung und Klassifikation der Menschen herangezogen wird:

»Reference to *suzhi* justifies social and political hierarchies of all sorts, with those of ›high‹ quality being seen as deserving more income, power, and status than those of ›low‹ quality. [...] In popular usage, the notion of ›lacking quality‹ is used to mock or discriminate against those as various as rural migrants, litterbugs, short people, the nearsighted, and the poorly-dressed.« (Kipnis 2011: 290, Herv. i. O.)

*Suzhi* wurde damit zu einer öffentlich anerkannten Rechtfertigung sozialer und politischer Hierarchien durch die Bewertung der individuellen *Qualität* der Menschen (Kipnis 2013: 119).

## 5. Othering als biografische Positionierungen im Bildungsverlauf: Empirische Einsichten

Im vorangegangenen Abschnitt wurde verdeutlicht, dass sich die sozialwissenschaftliche Chinaforschung in empirischer Hinsicht mit der Konstruktion von Staatsbürgerschaft, ethnischen Minderheiten und in diesem Zusammenhang mit Phänomenen der (Bildungs-)Binnenmigration auseinandersetzt. Mit Blick auf nachfolgende empirische Einsichten sind beide zuvor skizzierten Diskursstränge bedeutsam und lassen sich im Hinblick auf Selbst- und Fremdpositionierungen im Rahmen der biografischen Deutungen im Bildungsverlauf heranziehen. Hierzu dienen mir zwei Passagen aus biografischen Interviews mit Bildungsaufsteiger\*innen im städtischen China (Berger 2020). Dabei wurden die institutionalisierten Bildungsübergänge Schule, Universität und berufliche Etablierung analysiert, anhand derer relevante biografische Entscheidungen getroffen und mit den eigenen Vorstellungen, Erwartungen und Bildungsmotiven in Einklang gebracht werden müssen. In Feldforschungsphasen in Shanghai und Chongqing wurden mehrsprachige biografische Interviews mit jungen Erwachsenen der Generation der in den 1980er (*baling hou*) und 1990er Jahren (*jiuling hou*) Geborenen geführt, sogenannte ›Bildungsaufsteiger\*innen‹. Allen Interviewpartner\*innen ist gemeinsam, dass sie die Erfahrungen des Öffnungs- und Reformprozesses teilen und sich in einer zunehmend marktorientierten Gesellschaft zurechtfinden müssen. Das empirische Datenmaterial wurde mittels dokumentarischer Methode der Interpretation ausgewertet. Hierbei wurden zentrale Orientierungsrahmen sowie konjunktive Erfahrungsräume im Bil-

dungsverlauf junger Chines\*innen rekonstruiert (u.a. Bohnsack 2012; Nohl 2017).

Prozesse der Veränderung werden nachfolgend als Selbst- und Fremdpositionierung im sozialen Raum rekonstruiert. Diese finden in einer Gemengelage zwischen der Forschenden, den Interviewten und den antizipierten Anderen anhand der Bezugnahme auf positive und negative biografische Horizonte im Bildungsverlauf statt. Am Beispiel von Veränderung als *ethnisierender Klassismus* und *biografische Sehnsucht* werden zwei differente Modi der biografischen Konstruktion empirisch aufgezeigt.

### 5.1 »If you don't study hard, you will end up sweeping the streets«: Othering als ethnisierender Klassismus

Liang Wei, zum Zeitpunkt des Interviews Studierende an einer Eliteuniversität im Süden Chinas, zieht in der nachfolgenden biografischen Passage einen Vergleich (Berger 2020: 201ff.). Dieser biografische (und zugleich negative) Horizont ist Teil ihrer Selbstbeschreibung und wird vollzogen durch eine biografische Distanzierung. Diese lässt sich deuten als Form eines *ethnisierenden Klassismus*. Die Essenzialisierung binnenmigrantischer Herkunft beschreibt auf der Ebene der narrativen Identitätskonstruktionen den Mechanismus einer »internal colonisation« (Solinger 1999: 27). In der nachfolgenden Passage wird dies durch ein Bild des gesellschaftlichen Abstiegs mittels einer Metapher personifiziert. Ich bezeichne diese Form der Veränderung als *ethnisierenden Klassismus*, da die gesellschaftliche Schichtzugehörigkeit durch das Bild der Straßenkehrer\*innen diese als die ethnisch Anderen markiert und hierüber der gesellschaftliche Abstieg verdeutlicht wird. Im Kontext ihrer Bildungsaspirationen nimmt Liang Wei im Interview folgendermaßen Stellung:

»I have a younger sister, which is the daughter of my mother's sister. [...] And her mother always told her that: ›If you don't study well, if you don't study hard, you will end up sweeping the streets.‹ It's, it's a really popular interpretation if you can't survive the [educational] system. If I cannot study well, I cannot enter a good university, which means I cannot take these jobs with high salary. And I will end up doing some simple labour work, like maybe sweeping the streets, like maybe being a guard something like that. Such kind of work maybe rural people do, people from rural areas, like migrant workers do. And I will, I will end up doing jobs which don't share so much social status, and not have much kind of higher salary, and

which leads to a bad life. A miserable life, a life that you can't buy whatever you want, you cannot purchase whatever you want. You have to live with your little amount of money. You have to worry about your future. And you cannot gain respect from others.» (Liang Wei)

Die Straßen zu säubern, bildet für Wei die Kehrseite eines erfolgreichen »Überlebens« im Bildungsverlauf. Als negativen Gegenhorizont setzt Wei den Begriff *chengguan* (dt. Straßenkontrolleur\*in), eine in China weit verbreitete Beschäftigung, die immer wieder wegen der gewaltsamen Einflussnahme der Kontrolleur\*innen auf Straßenverkäufer\*innen in Kritik steht (z.B. Kan 2016). Dabei wird Bildung als Weg zu einem finanziell besseren Leben herangezogen. Die Unterscheidung zwischen der Sphäre eines Scheiterns und der des Erfolgs wird in der Darstellung Weis zur Trennlinie eines bildungsbiografischen *Entweder-Oder*. Der negative biografische Gegenhorizont dient der Interviewten als Vergleich im Hinblick auf Wanderarbeiter\*innen aus ländlichen Gebieten Chinas, welche niedrig bezahlte Arbeit aufnehmen.

Ethnische Zuschreibungen binnenmigrantischer Herkunft sind konstitutiv für die eigene soziale Positionierung bzw. soziale Klasse (Balibar 1990). Die Straßenreiniger\*innen-Metaphorik verweist auf ein gesellschaftliches Bild, in welchem Straßen zu reinigen das Gegenteil von Erfolg zu sein scheint. Als biografische Orientierung dient der Interviewten zudem die Ausrichtung an der Studienleistung und dem damit zu erwartenden Erfolg. In diesem Sinne werden Erfolg und Scheitern durch die Gegenüberstellung der Studienleistung und einer guten Universität sowie der Negativfolie binnenmigrantischer Arbeiter\*innen zentral gesetzt. Auf diese Weise wird Bezug genommen zu einer antizipierten Peripherie anderer, welche die Konsequenz mangelnder Bildungsaspirationen darstellt. Die Bezugnahme auf »labour work« macht deutlich, dass in der Metaphorik körperliche Arbeit der geistigen Lohnarbeit gegenübergestellt wird. Die Differenz, welche Wei stellvertretend über den Dialog zwischen ihrer Tante und ihrer Cousine erzählt, bringt die Perspektivität ihrer eigenen Position zum Ausdruck. Es sind die »rural people« oder »migrant workers«, die mit einem Bildungsmisserfolg antizipiert werden und ursächlich mit einem »schlechten Leben« verbunden werden. So stellen Arbeitsmigrant\*innen, welche Wei mit »rural people« gleichsetzt, eine homogene Gruppe des Bildungsmisserfolgs dar, von der sich Wei durch eine Eigenverantwortlichkeit im Rahmen ihrer Bildungsorientierung zu distanzieren versucht. Damit bleiben jedoch die strukturellen Bedingungen und Ausgangslagen von Arbeitsmigrant\*innen unbeleuchtet. Stattdessen weist Wei der Ei-

genverantwortlichkeit und Leistungsorientierung einen überhöhten und damit idealisierten Stellenwert zu.

## 5.2 »You know, I know, in Western countries it's very normal if you want to do something you want to, right?«: Othering und biografische Sehnsucht

Im Folgenden werden bildungsbiografische Entwürfe als biografische Sehnsüchte sichtbar, die den nationalstaatlichen Rahmen ideell verlassen und Normvorstellungen auf einer globalen, *westlichen* Ebene verorten (Berger 2020: 125ff.). Biografische Erzählungen bearbeiten stets zwei Perspektiven, *self-making* und *world-making* (Bruner 1999). Signifikante Andere – etwa Familienmitglieder, Peers, aber auch der antizipierte ›Westen‹ – werden innerhalb der eigenen biografischen Darstellungen reflektiert. Guo Simin befindet sich zum Zeitpunkt des Interviews in einer biografischen Orientierungsphase und so wird in ihrer nachfolgenden Verhandlung der Westen zum Symbol eines besseren Lebens, in dem das gesellschaftliche Versprechen auf Bildungserfolg eingelöst werden könne. Der Westen dient dabei als biografische Projektionsfläche von erweiterten Bildungschancen:

»In a normal Chinese family you think that you should become a doctor, you should become a lawyer, you should become a, you should study economy but you shouldn't. Like all lead to a job. Art is not a job which can afford your life. Art is not a job, because in my family there is no artist. They are doctors, business men. And, I'll say soldiers, working in the army. But not an artist, not an actor, something like that. And so, no one agreed with me. But it's like I don't know why that I had to do it. It's like I had to do it, or I will regret. Although everyone tried to convince me, tried to let me know it's not a good way to do, it's not a good way. But I insist. Maybe it's in Chinese we say 叛逆, 叛逆 [*panni, panni*, Rebellion, Anm. Y.B.] means in one's teen-, teenage time, you do all the crazy things, 叛逆 I don't know. You know, I know, in Western countries it's very normal if you want to do something you want to, right?« (Guo Simin)

Die Beschreibung Simins ist gerahmt durch den eigenen Wunsch, Künstlerin zu werden, jedoch ist das Verständnis innerhalb ihrer Familie an einer ›besseren‹ beruflichen Ausbildung, welche zu einer finanziellen Absicherung führen soll, orientiert. Gleichzeitig zeigt sich eine Tradierung innerfamiliärer Berufsorientierung, die als Begründung für die fehlende Anerkennung ih-



res Berufswunsches herangezogen wird. Der Vergleich der familialen Normalitätsvorstellung mit einer durch Simin vermuteten Normalität anderer chinesischer Familien zu Beginn dieser Sequenz wird zum negativen biografischen Horizont. Dieser Gegenhorizont familialer Erwartungen verdeutlicht eine individualisierte Handlungsentscheidung, die sich für Simin als intrinsisch darstellt und mit der sie sich gleichzeitig gegen die elterlichen Erwartungen stellt. Im Anschluss nimmt die Interviewte Bezug auf die Interviewerin und knüpft ihr eigenes Thema an die Vorstellung westlicher Familien, welche ihres Erachtens durch eine Freiheit der Berufswahl charakterisiert seien. Die Interviewte nimmt eine direkte Adressierung an die Interviewerin vor, indem sie nach der Richtigkeit ihrer Aussage fragt. Die Interviewerin wiederum fungiert stellvertretend als Symbol des Westens bzw. Trägerin westlichen Wissens über die vermeintlich besseren Bedingungen (bildungs-)biografischer Ausgestaltung des eigenen Lebens. Eine sinozentrische Orientierung an der eigenen Biografie wird hierin gleichermaßen abgelehnt. Es wird der eigene Ausbruch aus den beruflichen Erwartungen der Eltern in einen idealisierten gesellschaftlichen und insbesondere westlichen Rahmen gesetzt, der wiederum den positiven Gegenhorizont ihres beruflichen Interesses verdeutlicht. In den »Western countries« seien die Verhältnisse im Sinne selbstbestimmter biografischer Verwirklichung »Normalität«. Diese direkte Adressierung an die Interviewerin stellt gleichzeitig eine *Idealisierung* westlich geltender Normen dar und macht sichtbar, dass in China ungleiche soziale Mobilitätschancen vorliegen und daher auch der Bildungserwerb keine uneingeschränkte Garantie sozialen Aufstiegs darstellt. Die ungleichen Aufstiegsmöglichkeiten werden empirisch in Form von reflexivem Wissen sichtbar, insbesondere dann, wenn die im Herkunftsmilieu sowie im Familienzusammenhang bestehenden Wissensbestände nicht mehr für die eigenen (bildungs-)biografischen Entwürfe tragend sind. Im Rahmen kollektiver Wissensbestände wird darüber hinaus deutlich, dass die Bezugnahme eines »You know I know« auf ein *common-sense*-Wissen deutet. Wenngleich dieses implizit, gewissermaßen zwischen den Zeilen bleibt, so verweist es dennoch auf einen dem Alltagswissen immanenten eurozentrischen Bedeutungsrahmen. Er setzt den Westen wie selbstverständlich als den verallgemeinerten und gewissermaßen *universal* gültigen Horizont. Dieser biografische Horizont wird für die eigenen (bildungs-)biografischen Entwürfe als tragend erachtet und platziert die Interviewende durch diese Adressierung als stellvertretend für die biografischen Sehnsüchte, Wünsche und insbesondere *Idealisierungen* eines scheinbar besseren Lebens in der westlichen Welt.

## 6. Becoming a Modern Citizen: Fazit

Der Beitrag beschäftigte sich mit Fragen der Selbst- und Fremdpositionierung im Rahmen von bildungsbiografischen Erzählungen im urbanen China. Dabei zeigte sich, dass der biografische Blick auf den ›Westen‹ als konstitutiver Bestandteil der Konstruktion moderner Bildungsbürger\*innen gelten kann. Gesellschaftliche Modernisierungsdiskurse in China nehmen im Kontext von Bildungsmobilität eine bedeutende Rolle ein. Fragen der Leistungsorientierung und sozialen wie räumlichen Differenzierung im Bildungsaufstieg rahmen biografische Selbstpositionierungen und Sehnsüchte. Der ›Westen‹ spielt in seiner idealisierten Form eine zentrale Rolle, so gilt dieser als Projektionsfläche, das Andere, das im sozialen Aufstieg verheißende Moment von erweiterten Bildungschancen im Kampf um soziale Positionierung.

Prozesse des Othing verdeutlichen in bildungsbiografischen Erzählungen eine funktionale Rolle: Sie ermöglichen es nicht nur, die eigene soziale Position zu konturieren, indem ›Andere‹ als abweichend und im Negativum adressiert werden. Sie schaffen darüber hinaus die Möglichkeit, sich selbst in einer Gesellschaft des rasanten gesellschaftlichen Wandels zu begründen, zu *ermöglichen* und biografische Sehnsüchte zu aktualisieren. Hierin wird die Rolle der Interviewerin zentral: Die Interviewerin erschafft nicht nur im Interviewmoment eine Anrufung dieser biografischen Sehnsüchte, sie dient zugleich als Mittel der Realisierung des positiven biografischen Horizonts im Bildungsaufstieg.

Auf der Ebene der Reflexion des Verhältnisses von Eigen- und Fremdsicht im Kontext sozialwissenschaftlicher Chinaforschung zeigt sich darüber hinaus, dass sich gerade regionalwissenschaftliche Studien diesen Veränderungspraxen nicht entziehen können. So sehen sich einerseits insbesondere transnationale Studien vor das Problem gestellt, vorliegende Empirie in einem reflektierten Deutungsrahmen zu bearbeiten und so einen »orientierungsstabilisierenden Ähnlichkeitsbereich« (Schröer 2013: 64) auszubilden, um möglichen Veränderungspraxen im Forschungsprozess entgegenzuwirken. Andererseits werden diese in Interaktionssituationen sichtbar bzw. konkretisieren sich (Günther 2008), da sie an einem verallgemeinerten, diskursiv hergestellten und stilisierten Bild der ›modernen‹, leistungsorientierten und nicht zuletzt ›westlichen‹ Bildungsbürger\*in ausgerichtet sind. Prozesse des Othing werden damit zum funktionalen biografischen Modus Operandi, zu einer allgemeinen ›modernen‹ Bedingung im Kampf um sozialen Aufstieg und soziale Anerkennung sowie letztlich zu einer

Grundvoraussetzung sozialer Positionierung im modernen China. In gesellschaftstheoretischer Hinsicht ist nicht die sozialistische Gleichsetzung der Bürger\*innen bzw. sozialer Klassen Chinas, sondern deren klassendifferenzierende Veränderung der Preis der Modernisierung in einer globalisierten Welt.

## Literatur

- Alheit, Martin/Dausien, Bettina (2000): Die biographische Konstruktion der Wirklichkeit. Überlegungen zur Biographizität des Sozialen, in: Erika M. Hoerning/Peter Alheit (Hg.): Biographische Sozialisation. Stuttgart: Lucius & Lucius, 257-283.
- Alpermann, Björn (2012): Qualitative Interviewforschung in China, in: Jan Kruse/Stephanie Bethmann/Debora Niermann/Christian Schmieder (Hg.): Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 165-185.
- Alpermann, Björn (2021): Xinjiang – China und die Uiguren. Würzburg: Würzburg University Press.
- Amelina, Anna/Negriz, Devrimsel D./Faist, Thomas/Glick Schiller, Nina (2012) (Hg.): Beyond Methodological Nationalism. Research Methodologies for Cross-Border Studies. New York, London: Routledge.
- Anderson, Benedict (2005): Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt a.M.: Campus (2. Auflage).
- Angehrn, Emil (1994): Die Angst vor dem Fremden. Zur Dialektik von Selbstsein und Andersheit, in: Udo Rauchfleisch/Cristina Allemann/Emil Angehrn/Ute Gerhard (Hg.): Fremd im Paradies. Migration und Rassismus. Basel: Lenos, 27-44.
- Balibar, Etienne (1990): Der »Klassen-Rassismus«, in: Etienne Balibar/Immanuel Wallerstein (Hg.): Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten. Hamburg, Berlin: Argument, 247-261.
- Beck, Ulrich (2011): Multiculturalism or Cosmopolitanism: How Can We Describe and Understand the Diversity of the World?, in: Social Sciences in China 32 (4), 52-58.
- Beck, Ulrich/Bonß, Wolfgang/Lau, Christoph (2001) (Hg.): Die Modernisierung der Moderne. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Beck, Ulrich; Grande, Edgar (2010): Varieties of Second Modernity: The Cosmopolitan Turn in Social and Political Theory and Research, in: *The British Journal of Sociology* 61 (3), 409-443.
- Bereswill, Mechthild (2003): Die Subjektivität von Forscherinnen und Forschern als methodologische Herausforderung. Ein Vergleich zwischen interaktionstheoretischen und psychoanalytischen Zugängen, in: *Sozialer Sinn* 4 (3), 511-532.
- Berger, Yvonne (2015): (Selbst-)Reflexivität als methodische und feldspezifische Herausforderung. Anmerkungen zur interkulturellen Biographieforschung in China, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 40 (3), 313-326.
- Berger, Yvonne (2020): Biographische Orientierungen im Bildungsverlauf. Eine rekonstruktive Studie im städtischen China. Wiesbaden: Springer VS Verlag.
- Berger, Yvonne (2022): Sprachliche und kulturelle Übersetzungsprozesse in der Forschungspraxis – Herausforderungen im Kontext qualitativer Forschung, in: Jasmin Donlic/Irene Strasser (Hg.): *Gegenstand und Methoden qualitativer Sozialforschung. Einblicke in die Forschungspraxis. Band II. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich (im Erscheinen).*
- Bettmann, Richard/Roslon, Michael (2013) (Hg.): *Going the Distance. Impulse für die interkulturelle Qualitative Sozialforschung.* Wiesbaden: Springer.
- Bhabra, Gurinder K. (2009 [2007]): *Rethinking Modernity. Postcolonialism and the Sociological Imagination.* Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Bhabra, Gurinder (2014): *Connected Sociologies. Theory for a Global Age.* London, New Delhi: Bloomsbury.
- Bohnsack, Ralf (2021): *Rekonstruktive Sozialforschung.* Stuttgart: UTB/Budrich (10. Auflage).
- Bozay, Kemal (2017): Ethnisch-nationale Homogenitätsvorstellungen, Ethnozentrismus und Migrationsdiskurse im transnationalen Raum, in: Karim Fereidooni/Meral El (Hg.): *Rassismuskritik und Widerstandsformen.* Springer VS, Wiesbaden, 213-228.
- Brons, Lajos (2015): Othering, an Analysis, in: *Transcience* 6 (1), 69-90.
- Bruner, Jerome S. (1999): Self-Making and World-Making. Wie das Selbst und seine Welt autobiographisch hergestellt werden, in: *Journal für Psychologie* 7 (1), 11-21.
- Buden, Boris (2008): Strategischer Universalismus: Dead Concept Walking. Von der Subalternität der Kritik heute, in: ders./Stefan Nowotny (Hg.): *Übersetzung: Das Versprechen eines Begriffs.* Wien: Turia + Kant, 169-182.

- Cappai, Gabriele (2008): *Forschen unter Bedingungen kultureller Fremdheit*. Wiesbaden: Springer.
- Cappai, Gabriele (2010): Kultur und Methode. Über die Relevanz rekonstruktiver Verfahren für die Erforschung fremdkultureller Lagen, in: Gabriele Cappai/Shingo Shimada/Jürgen Straub (Hg.): *Interpretative Sozialforschung und Kulturanalyse. Hermeneutik und die komparative Analyse kulturellen Handelns*. Bielefeld: transcript, 129-155.
- Carlson, Allen/Gallagher, Mary E./Lieberthal, Kenneth/Manion, Melanie (Hg.) (2010): *Contemporary Chinese Politics. New Sources, Methods, and Field strategies*. New York: Cambridge University Press.
- Chan, Kam Wing (2015): Five Decades of the Chinese Hukou System, in: Robyn R. Iredale/Fei Guo (Hg.): *Handbook of Chinese Migration. Identity and Wellbeing*. Cheltenham: Edward Elgar Publishing, 23-47.
- Chan, Kam Wing/Buckingham, Will (2008): Is China Abolishing the Hukou System?, in: *The China Quarterly* 195, 582-606.
- Chen, Kuan-Hsing (2010): *Asia as Method: Toward Deimperialization*. Durham, NC: Duke University Press.
- Chen, Xiaomei (1995): *Occidentalism: A Theory of Counter-Discourse in Post-Mao China*. Oxford: Oxford University Press.
- Chernilo, Daniel (2006): Social Theory's Methodological Nationalism: Myth and Reality, in: *European Journal of Social Theory* 9 (1), 5-22.
- Connell, Raewyn (2007): *Southern Theory: The Global Dynamics of Knowledge in Social Science*. New South Wales: Allen & Unwin.
- Conrad, Sebastian/Randeria, Shalini/Römhild, Regina (2013): *Jenseits des Eurozentrismus postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Crabb, Mary W. (2010): Governing the Middle-Class Family in Urban China. Educational Reform and Questions of Choice, in: *Economy and Society* 39 (3), 385-402.
- Dausien, Bettina/Mecheril, Paul (2006): Normalität und Biographie. Anmerkungen aus migrationswissenschaftlicher Sicht, in: Wolf-Dietrich Bukow/Markus Ottersbach/Elisabeth Tuider/Erol Yildiz (Hg.): *Biographische Konstruktionen im multikulturellen Bildungsprozess. Individuelle Standortsicherung im globalisierten Alltag*. Wiesbaden: VS Verlag, 155-175.
- Dibyesh, Anand (2019): Colonization with Chinese Characteristics. Politics of (In)Security in Xinjiang and Tibet, in: *Central Asian Survey* 38 (1), 129-147.

- Faist, Thomas/Glick Schiller, Nina (2012) (Hg.): *Beyond Methodological Nationalism. Research Methodologies for Cross-Border Studies*. New York, London: Routledge.
- Fine, Michelle (1994): *Working the Hyphens. Reinventing Self and Other in Qualitative Research*, in: Norman K. Denzin/Yvonna S. Lincoln (Hg.): *The Handbook of Qualitative Research*. Thousand Oaks u.a.: Sage, 70-82.
- Fong, Vanessa L./Murphy, Rachel (Hg.): (2006): *Chinese Citizenship. Views From the Margins*. London, New York: Routledge.
- Foroutan, Naika/Ikiz, Dilek (2016): *Migrationsgesellschaft*, in: Paul Mecheril (Hg.): *Handbuch Migrationspädagogik*. Weinheim, Basel: Beltz, 138-151.
- Gladney, Dru C. (2004): *Dislocating China: Muslims, Minorities, and Other Subaltern Subjects*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Günther, Marga (2008): *Ausgestaltung und Aushandlung. Die Analyse der Forschungssituation als Erkenntnisinstrument*, in: *Soziale Probleme* 19, 53-70.
- Hahn, Alois (2000): *Konstruktionen des Selbst, der Welt und der Geschichte. Aufsätze zur Kulturosoziologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hall, Stuart (1996): *The West and the Rest. Discourse and Power*, in: Stuart Hall/David Held/Don Hubert/Kenneth Thompson (Hg.): *Modernity. An Introduction to Modern Societies*. Malden, Mass. u.a.: Blackwell, 185-227.
- Hannerz, Ulf (2004): *Foreign News: Exploring the World of Foreign Correspondents*. Chicago: University of Chicago Press.
- Hanses, Andreas (2010): *Biographisches Wissen. Heuristische Optionen im Spannungsfeld diskursiver und lokaler Wissensarten*, in: Birgit Griesse (Hg.): *Subjekt – Identität – Person? Reflexionen zur Biographieforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 251-270.
- Haraway, Donna (1988): *Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective*, in: *Feminist Studies* 14 (3), 575-599.
- Harding, Sandra (1991): *Whose Science? Whose Knowledge? Thinking From Women's Lives*. New York: Cornell University Press.
- Harris, Peter (2002): *The Origins of Modern Citizenship in China*, in: *Asia Pacific Viewpoint* 43 (2), 181-203.
- Hegel, Georg W.F. (1970): *Phänomenologie des Geistes*. Bd. 3. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heimer, Maria/Thøgersen, Stig (Hg.): 2006. *Doing Fieldwork in China*. Honolulu: Hawai'i.

- Hsiung, Ping-Chun (2012): The Globalization of Qualitative Research. Challenging Anglo-American Domination and Local Hegemonic Discourse [27 Absätze], in: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 13 (1), Art. 21, <https://doi.org/10.17169/fqs-13.1.1710> (abgerufen am 20.01.2022).
- Hsiung, Ping-Chun (2015): Doing (Critical) Qualitative Research in China in a Global Era, in: *International Sociology* 30 (1), 86-102.
- Hu, Xiaojiang/Salazar, Miguel A. (2010): Ethnicity, Rurality and Status: Hukou and the Institutional and Cultural Determinants of Social Status in Tibet, in: *The China Journal* 60, 1-21.
- Inhetteen, Katharina (2012): Translation Challenges. Qualitative Interviewing in a Multi-Lingual Field, in: *Qualitative Sociology Review* 8 (2), 28-45.
- Jacka, Tamara/Kipnis, Andrew B./Sargeson, Sally (2013): *Contemporary China. Society and Social Change*. Port Melbourne: Cambridge University Press.
- Jakimów, Malgorzata (2012): Chinese Citizenship ›after Orientalism‹. Academic Narratives on Internal Migrants in China, in: *Citizenship Studies* 16 (5-6), 657-671.
- Jakimów, Malgorzata/Barabantseva, Elena (2016): ›Othering‹ in the Construction of Chinese Citizenship, in: Lion König/Bidisha Chaudhuri (Hg.): *The Politics of the ›Other‹ in India and China. Western Concepts in Non-Western Contexts*. London: Routledge. Contemporary Asia series. (55).
- Jensen, Sune Qvortrup (2011): Othering, Identity Formation and Agency, in: *Qualitative Studies* 2 (2), 63-78.
- Kan, Karoline (2016): Chengguan. Widely Despised Officers in China, Find Refuge and a Kind Ear, in: *New York Times*, 29.09.2016, [https://www.nytimes.com/2016/09/30/world/asia/china-nanjing-chengguan.html?\\_r=1](https://www.nytimes.com/2016/09/30/world/asia/china-nanjing-chengguan.html?_r=1) (abgerufen am 03.04.2021).
- Kempf, Andreas Oskar (2013): *Biographien in Bewegung. Transnationale Migrationsverläufe aus dem ländlichen Raum von Ost- nach Westeuropa*. Wiesbaden: Springer.
- Khakpour, Natascha/Mecheril, Paul (2018): Migration, in: Gunther Graßhoff/Anna Renker/Wolfgang Schröer (Hg.): *Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung*. Wiesbaden: Springer VS, 19-29.
- Kipnis, Andrew (2006): Suzhi: A Keyword Approach, in: *The China Quarterly* 186, 295-313.

- Kipnis, Andrew (2007): Neoliberalism Reified: Suzhi Discourse and Tropes of Neoliberalism in the People's Republic of China, in: *Journal of the Royal Anthropological Institute* 13 (2), 383-400.
- Kipnis, Andrew (2011): Subjectification and Education for Quality in China, in: *Economy and Society* 40 (2), 289-306.
- Kipnis, Andrew (2013): Education and Inequality. Education and Equality, in: Wanning Sun/Yingjie Guo (Hg.): *Unequal China. The Political Economy and Cultural Politics of Inequality*. London, New York: Routledge, 53-72.
- Kruse, Jan/Bethmann, Stephanie/Niermann, Debora/Schmieder, Christian (Hg.) (2012): *Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen. Eine Einführung in Theorie und Praxis*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Li, Peilin (2012): Chinese Sociology in Global Perspective, in: Laurence Roulleau-Berger/Peilin Li (Hg.): *European and Chinese Sociologies. A New Dialog*. Leiden, Boston: Brill, 19-27.
- Lin, Jing (2006): Educational Stratification and the New Middle Class in China, in: Gerard A. Postiglione (Hg.): *Education and Social Change in China. Inequality in a Market Economy*. Armonk, NY: M.E. Sharpe, 179-198.
- Lucius-Hoene, Gabriele (2010): Narrative Identitätsarbeit im Interview, in: Birgit Griesse (Hg.): *Subjekt – Identität – Person? Reflexionen zur Biographieforschung*. Wiesbaden: VS Verlag, 149-170.
- Lucius-Hoene, Gabriele/Deppermann, Arnulf (2018): *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*. Wiesbaden: VS Verlag (3. Auflage).
- Lutz, Helma (2010): Biographieforschung im Lichte postkolonialer Theorien, in: Julia Reuter/Paula-Irene Villa (Hg.): *Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse, politische Intervention*. Bielefeld: transcript, 115-136.
- Martins, Herminio (1974): Time and Theory in Sociology, in: John Rex/Paul Kegan (Hg.): *Approaches to Sociology: An Introduction to Major Trends in British Sociology*. London, New York: Routledge, 246-294.
- Meinhof, Marius (2020): Die Kolonialität der Moderne: Koloniale Zeitlichkeit und die Internalisierung der Idee der ›Rückständigkeit‹ in China, in: *Zeitschrift für Soziologie* 50 (1), 26-41.
- Mignolo, Walter D. (2012): *Epistemischer Ungehorsam. Rhetorik der Moderne, Logik der Kolonialität und Grammatik der Dekolonialität*. Wien: Turia + Kant.



- Mok, Ka Ho/Han, Xiao (2017): Higher Education Governance and Policy in China. Managing Decentralization and Transnationalism, in: *Policy and Society* 36 (1), 34-48.
- National Bureau of Statistics of China (NBSC) (2019): Statistical Database, Annual Data 1996-2019, Statistical Database, Annual Data 1996-2019, [http://www.stats.gov.cn/english/Statistical data/AnnualData](http://www.stats.gov.cn/english/Statistical%20data/AnnualData) (abgerufen am 10.01.2022).
- Nohl, Arnd-Michael (2017): Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis. Wiesbaden: VS Verlag (5. Auflage).
- Renn, Joachim (2005): Die gemeinsame menschliche Handlungsweise. Das doppelte Übersetzungsproblem des sozialwissenschaftlichen Kulturvergleichs, in: Joachim Renn/Ilja Srubar/Ulrich Wenzel (Hg.): *Kulturen vergleichen. Sozial- und kulturwissenschaftliche Grundlagen und Kontroversen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 195-227.
- Reuter, Julia (2002): *Ordnungen des Anderen. Zum Problem des Eigenen in der Soziologie des Fremden*. Bielefeld: transcript.
- Reuter, Julia/Villa, Paula-Irene (2010) (Hg.): *Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse, politische Intervention*. Bielefeld: transcript.
- Riegel, Christine (2016): *Bildung, Intersektionalität, Othering – Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen*. Bielefeld: transcript.
- Riley, Nancy E. (2013): *Gender, Work, and Family in a Chinese Economic Zone. Laboring in Paradise*. Dordrecht, New York: Springer VS.
- Ruokonen-Engler, Minna-Kristiina/Siouti, Irini (2016): Biographical Entanglements, Self-Reflexivity, and Transnational Knowledge Production, in: *Qualitative Inquiry* 22 (9), 745-752.
- Ryan, Anne (2011): Exploring or Exporting? Qualitative Methods in Times of Globalisation, in: *International Journal of Social Research Methodology* 14 (6), 439-453.
- Said, Edward W. (1979): *Orientalism*. New York: Vintage Books.
- Scharping, Thomas (2000): Die sozialwissenschaftliche China-Forschung: Rückblick und Ausblick [Social Science Research on China: Review and Perspectives], in: *Kölner China-Studien Online*, [http://uni-koeln.de/phil-fak/ostas/moderne/papers/No %202000-1.pdf](http://uni-koeln.de/phil-fak/ostas/moderne/papers/No%202000-1.pdf) (abgerufen am 31.03.2021).
- Schein, Louisa (1997): Gender and Internal Orientalism in China, in: *Modern China* 23 (1), 69-98.
- Schröer, Norbert (2013): Zur hermeneutisch-wissenschaftlichen Auslegung des Fremden. Interpretieren mit Unterstützung kulturvertrauter Co-

- Interpreten, in: Richard Bettmann/Michael Roslon (Hg.): *Going the Distance. Impulse für die interkulturelle Qualitative Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer, 61-75.
- Schulte, Barbara (2014): Chinas Bildungssystem im Wandel: Elitenbildung, Ungleichheiten, Reformversuche, in: Doris Fischer/Michael Lackner (Hg.): *Länderbericht China*. Bonn: Bpb, Bundeszentrale für Politische Bildung, 499-541.
- Schulte, Barbara (2019): Innovation and Control: Universities, the Knowledge Economy, and the Authoritarian State in China, in: *Nordic Journal of Studies in Educational Policy* 5 (1), 30-42.
- Shimada, Shingo (2007): Kulturelle Differenz und Probleme der Übersetzung, in: Jochen Dreher/Peter Stegmaier (Hg.): *Zur Unüberwindbarkeit kultureller Differenz. Grundlagentheoretische Reflexionen*. Bielefeld: transcript, 113-128.
- Siouti, Irini (2013): *Transnationale Biographien. Eine biographieanalytische Studie über Transmigrationsprozesse bei der Nachfolgeneration griechischer Arbeitsmigranten*. Bielefeld: transcript.
- Solinger, Dorothy (1999): *Contesting Citizenship in Urban China. Peasant Migrants, the State, and the Logic of the Market*. Berkeley: University of California Press.
- Spies, Tina (2012): Biographien als Artikulationen analysieren. Eine postkolonial-feministische Perspektive auf transnationale Verhältnisse, in: Hans-Georg Soeffner (Hg.): *Transnationale Vergesellschaftungen. Verhandlungen des 35. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Frankfurt a.M. 2010*. Wiesbaden: Springer VS.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (1985): The Rani of Sirmur: An Essay in Reading the Archives, in: *History and Theory* 24 (3), 247-272.
- Temple, Bogusia (1997): Watch Your Tongue: Issues In Translation and Cross-Cultural Research, in: *Sociology* 31 (3), 607-618.
- Temple, Bogusia/Edwards, Rosalind (2002): Interpreters/Translators and Cross-Language Research: Reflexivity and Border Crossings, in: *International Journal of Qualitative Methods* 1, 1-12.
- Tomaney, John (2010): Eurocentric Social Science and the Chinese Region, in: *Asian Journal of Political Science* 18 (1), 3-19.
- Tsang, Eileen Yuk-ha (2013): The Quest for Higher Education by the Chinese Middle Class. Retrenching Social Mobility?, in: *Higher Education* 66 (6), 653-668.

- Tuider, Elisabeth (2007): Diskursanalyse und Biographieforschung. Zum Wie und Warum von Subjektpositionierungen [81 Absätze], in: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research 8 (2), Art. 6, <https://doi.org/10.17169/fqs-8.2.249> (abgerufen am 10.01.2022).
- Tuider, Elisabeth (2012): What About the ›National‹ When Doing Transnational Research? Reflections on Biographical Research, Translations and the Impact of Power Relations, in: Transnational Social Review. A Social Work Journal (2) 1, 31-46.
- Völter, Bettina (2006): Erzähl mir Deine Lebensgeschichte! Das narrative Interview als Biografiegenerator, in: Karl-Siegbert Rehberg (Hg.): Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München 2004. Frankfurt a.M.: Campus, 3546-3554.
- Walder, Andrew G. (2011): The Relevance of China's Transformation for Contemporary Sociology, in: Chinese Sociological Review 44 (1), 8-13.
- Wallerstein, Immanuel (1997): Eurocentrism and Its Avatars: The Dilemmas of Social Sciences, in: Sociological Bulletin 46 (1), 21-39.
- Walther, Andreas/Stauber, Barbara (2013): Übergänge im Lebenslauf, in: Wolfgang Schröer/Barbara Stauber/Andreas Walther/Lothar Böhnisch/Karl Lenz (Hg.): Handbuch Übergänge. Weinheim: Beltz Juventa, 23-43.
- Wimmer, Andreas/Glick Schiller, Nina (2002): Methodological Nationalism and Beyond. Nation State Formation, Migration and the Social Sciences, in: Global Networks. A Journal of Transnational Affairs 2 (4), 301-334.
- Wong, Siu-Lun (1997): Modernity and Chineseness. A Chinese View of Western Sociology, in: Journal of Oriental Studies 35 (1), 1-13.
- Wu, Xiaogang (2011): New Bottle, Still Old Wine? China, Social Change, and Sociology, in: Chinese Sociological Review 44 (1), 3-7.
- Wu, Xiaogang (2015): Towards a Professional Sociology on China, in: Chinese Journal of Sociology 1 (1), 6-14.
- Wu, Xiaogang/Zhang, Zhuoni (2015): Population Migration and Children's School Enrollments in China, 1990-2005, in: Social Science Research 53, 177-190.
- Xu, Duoduo/Wu, Xiaogang (2022): Separate and Unequal. Hukou, School Segregation, and Educational Inequality in Urban China, in: Chinese Sociological Review 1-25.
- Yeung, Wei-Jun Jean (2012): Higher Education Expansion and Social Stratification in China. Chinese Sociological Review 45 (4), 54-80.

Young, Robert (2004): *White Mythologies Writing History and the West*. London, New York: Routledge.